LEBENSLÄUFER
Begegnungen zwischen deutschen Senior*innen
mit Fluchtgeschichte und jungen Geflüchteten
WESTDEUTSCHES TOURNEETHEATER
REMSCHEID GMBH
Junges
Theater
Leverkusen
BRACHLAND-ENSEMBLE
Performing Arts | Documentary | Installation
Gefördert durch
PwC-Stiftung
Jugend · Bildung · Kultur
KulturStadtLev
Bürgerstiftung Leverkusen
FONDS
SOZIOKULTUR
Gefördert vom Ministerium für Familie,
Kinder, Jugend, Kultur und Sport
RheinEnergie
Stiftung | Kultur
Christuskirche

INHALT

DAS PROJEKT.....3
DIE AUSSTELLUNG.....8
DASS BÜRO.....11
DAS ARCHIV.....14
DIE SCHATZKAMMER.....17
GASTSPIEL.....22
TECHNICAL RIDER.....23
RESÜMEE.....24
KONTAKT.....25

PwC-Stiftung
Jugend · Bildung · Kultur

Bürgerstiftung Leverkusen
Eine Initiative von Stadt und Sparkasse

KulturStadtLev

RheinEnergie
Stiftung Kultur

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

FONDS SOZIOKULTUR

caritas LEVERKUSEN

Das Projekt

2016 erreichten tausende Menschen unser Land. Für unser Projekt „Lebensläufer“ wollten wir junge Geflüchtete aus dem Großraum Leverkusen /Bergisches Land in Kontakt mit deutschen Senior*innen bringen, die während des Zweiten Weltkriegs flohen oder zu DDR-Zeiten versuchten, sich über die Mauer in den Westen durchzuschlagen. Über Brieffreundschaften sollten junge und alte Menschen mit Fluchtgeschichte die Chance bekommen, sich zu begegnen - mit emphatischem Blick und Wertschätzung füreinander. Eine Fotografin sollte alles begleiteten und alle Phasen des Projekts dokumentieren. Schließlich sollte in einer interaktiven Ausstellung und einer szenischen Lesung alles der Öffentlichkeit präsentiert werden. So weit die Anfangsidee.

Doch der Entwicklungsprozess des Projekts stellte sich selbst als eine kleine Reise heraus. Mit unerwarteten Umwegen und Sackgassen, spannenden Wendungen und überraschenden Türen die sich manchmal öffnen.

Diese Ausstellung markiert durch verschiedene Orte die Schritte und Stationen des Projekts. Die Idee, mit der alles begann, die Bürokratie, die mal Antrieb und mal Bremse bedeuten kann; es berichtet über Menschen, die sehr viel zu sagen haben, aber (noch) nicht gehört werden, bis hin zu den tatsächlichen Begegnungen zwischen zwei Generationen und ihren Geschichten, für die sich die Reise von „Lebensläufer“ gelohnt hat...und noch weiter geht.

Konzept und Kampf

Die Idee war, dass Menschen mit ähnlicher (Leidens-)Geschichte einen empathischen Blick füreinander besitzen und sich gegenseitig mit Wertschätzung begegnen und (unter-)stützen würden. Nach nur wenigen Monaten würden wir aus den zahlreichen Briefwechseln eine Dramaturgie entwickeln und die Briefe in einer Ausstellung integrieren. Unsere größte Befürchtung dabei: Dass wir aufgrund der Menge an Briefen Schwierigkeiten mit dem Auswahlverfahren bekommen würden.
Reaktionen von Presse, KollegInnen, Förderern und aus der Politik waren einstimmig positiv. Soweit die Idee.

Zwei immanente Punkte hatten wir zu Beginn unseres Projektes unterschätzt. Die Mühlen der Bürokratie und die Macht von Vorurteilen, in deren Ursprung aber auch die Lösung eines nicht sofort zu durchschauenden gesellschaftlichen Problems liegt.

1. Zum einen war und ist der Vorgang, überhaupt Kontakt zu jungen Geflüchteten zu knüpfen, mit immensem Aufwand verbunden. Das Hauptproblem: Ab einem gewissen Punkt setzt die Kontaktaufnahme das persönliche Engagement von BetreuerInnen, AmtsleiterInnen, LehrerInnen usw. voraus. Es wäre falsch, aufgrund der vorliegenden Zahlen dem Großteil dieser Personen Desinteresse vorzuwerfen, im Gegenteil, nach unserem Eindruck war die uns gegenüber geäußerte Befürwortung, ja Begeisterung, für das Projekt in den meisten Fällen sehr positiv. Bei div. Einrichtungen herrschte auch eine spürbare Überforderung. Und allzu oft blieb es bei Absichtsbekundungen. Die meisten Erfolge konnten wir verbuchen, wenn es uns gelang, in direkten Dialog mit potentiellen TeilnehmerInnen zu treten und sicherstellen konnten, dass das Projekt auch umfassend und korrekt vorgestellt werden konnte. Die Vermittlung der Projektidee durch Dritte führte bei den potentiellen TeilnehmerInnen leider oft zu Missverständnissen.

2. Eine 30-minütige Erzählung seitens der Vorsitzenden eines Vertriebenenverbandes über ihre Flucht als kleines Kind durch Eis und Schnee und die Unmenschlichkeit der eigenen Landsleute und unserer anschließenden Bekräftigung, dass ihre Erfahrung ja ein wahrer Schatz seien, von dem z. B. ein 12-jähriges Mädchen, welches zu Fuß über das Pakistanische Gebirge wandern musste unglaublich profitieren könnte, endete mit der Aussage „Mit Kanaken schreibe ich aber nicht, die haben ja alles, wir hatten gar nichts“. Entgegen unserer anfänglichen Annahme hatten insbesondere ältere Menschen mit Fluchtgeschichte starke Vorbehalte, ja, teils stark rassistische Ansichten gegenüber unseren jungen TeilnehmerInnen. Die Ursache wurde uns erst mit der Zeit klar, doch dazu später.

Taktik-Wechsel

Nach längeren Überlegungen begannen wir Anfang Januar 2017 mit einer neuen Initiative. Erneut kontaktierten wir über 400 Organisationen, Initiativen und Privatpersonen. Diesmal legten wir den Schwerpunkt zunächst auf die persönlichen Fluchtgeschichten. Die jüngeren Geflüchteten wurden zunächst nicht thematisiert. Die Bereitschaft, sich uns mitzuteilen war groß. Über einen Zeitraum von mehreren Wochen tauschten sich die KünstlerInnen nun ihrerseits beinahe täglich mit älteren Menschen aus und bauten ein Vertrauensverhältnis auf. Nach und nach wurden nun die jungen Geflüchteten ins Spiel gebracht. Und die Bereitschaft, sich zu diesem Thema zu äußern, bzw. sogar selbst ein unverbindliches Schreiben an eine(n) junge(n) Geflüchtete(n) zu verfassen, war wesentlich höher.

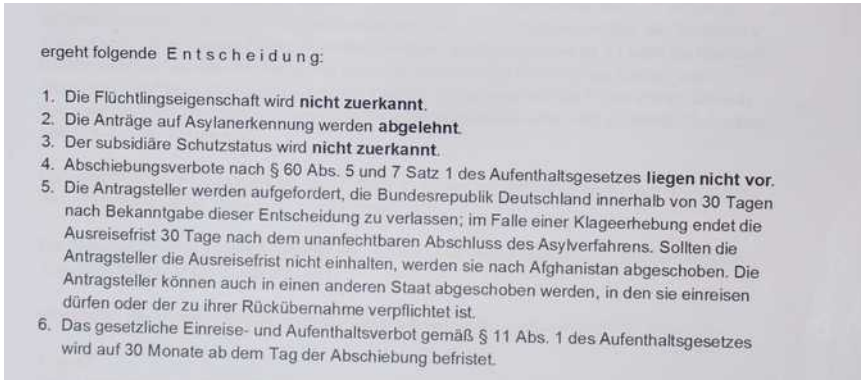
Eine der wichtigsten Erkenntnisse innerhalb dieser Produktion: Viele Ressentiments gegenüber aktuellen Geflüchteten rühren oftmals daher, dass die älteren Generationen mit Fluchtgeschichte einen Mangel an Wertschätzung seitens der Gesellschaft gegenüber der eigenen Fluchtgeschichte empfinden und eine Bitterkeit verspüren angesichts der großen Hilfsbereitschaft, die den aktuellen Geflüchteten entgegengebracht wird. Unabhängig davon, wie man dies bewerten mag, hat sich herauskristallisiert, dass, wenn man diesen Menschen Gehör schenkt und sich Zeit nimmt für ihre persönliche Lebensgeschichte, jene Ressentiments in den meisten Fällen verschwinden, mehr noch, es entsteht eine große Empathie und damit verbundene Bereitschaft, sich mit den „Fremden“ und ihren Geschichten auseinanderzusetzen.

SIEGE

Zum Jahresende hatten wir sieben Briefpaare. Die Inhalte der Briefwechsel zeigten ein langsames sich Annähern, eine große gegenseitige Vorsicht, die aber langsam aufbrach. Von Zeit zu Zeit wurden die Teilnehmenden auch ungeduldig, wenn die Antwort auf einen Brief zu lange dauerte; ein Umstand der der Wahl des Mediums geschuldet ist. Gleichzeitig entschleunigt dieses Prozedere und die Freude in den Augen der EmpfängerInnen, wenn unser Bote vor der Tür steht, ist jedes Mal riesig. In den begleitenden Workshops und Interviews stellten wir fest, wie sich die jüngeren TeilnehmerInnen zusehends öffnen und lernen. Die älteren TeilnehmerInnen gehen in ihrem Engagement sehr auf. Allein hier hat sich das Projekt für die TeilnehmerInnen bereits gelohnt. Doch leider haben unsere TeilnehmerInnen auch mit echten Problemen zu kämpfen, die unsere eigenen zu Nichtigkeiten verblassen lassen.

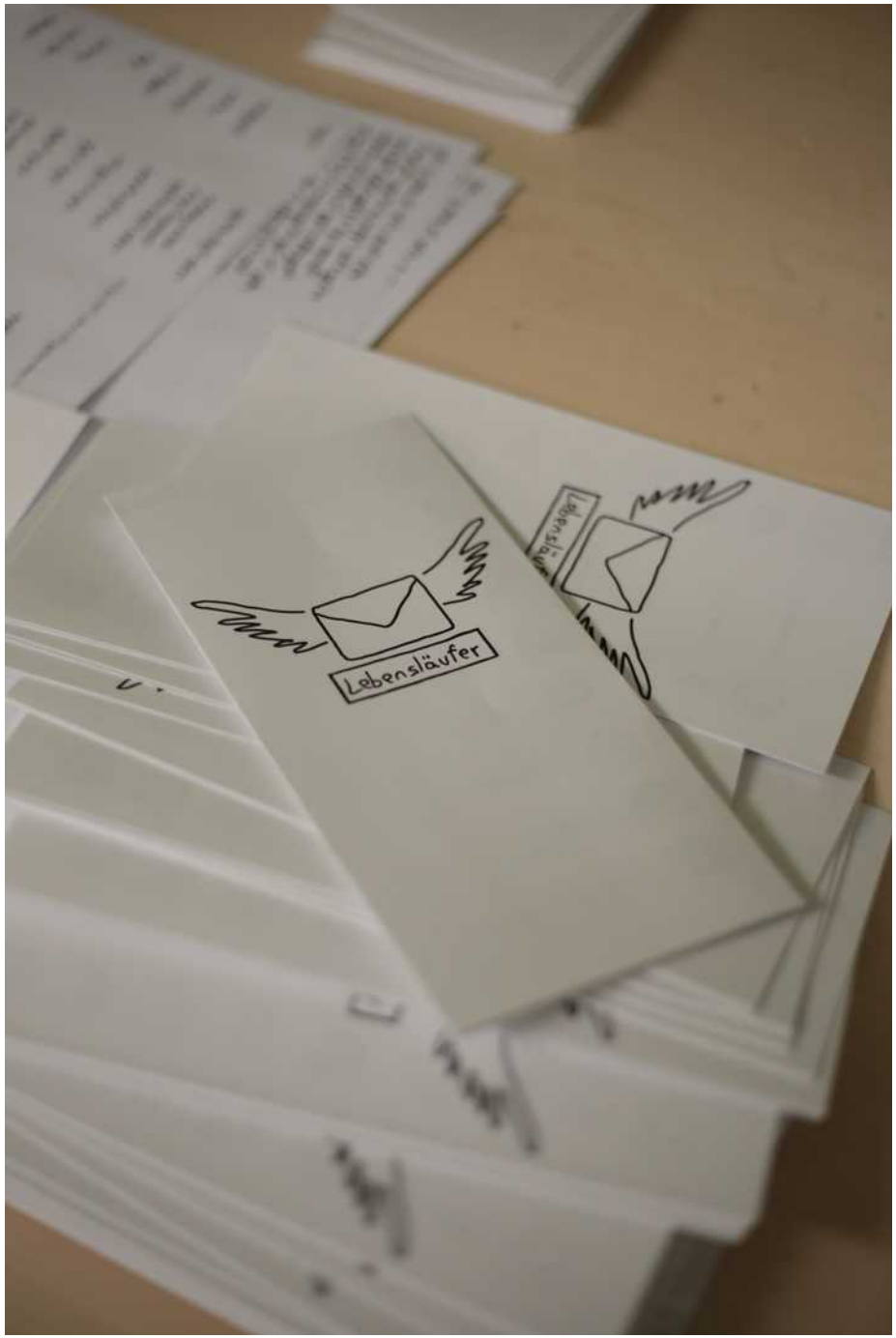
Am 9. September 2017 brach der Kontakt zu einem 13-jährigen Teilnehmer vorerst ab, da er mit seiner Familie aufgrund akuter Abschiebegefahr untergetaucht ist. Am 12. September 2017 verstarb ein älterer Teilnehmer, kurz nachdem er seinen ersten Brief verfasst hatte, im Heim. Er hinterließ keine Familie, die ihn betrauern konnte. Am 30.10.2016 wurde die Familie des zuvor erwähnten afghanischen Mädchens offiziell von Amts wegen zu ihrem Asylgesuch angehört. Der vom Amt bestellte Übersetzer sprach nicht den der Familie geläufigen Dialekt und somit waren nicht nur div. Fakten falsch wieder gegeben, auch die Fluchtgründe, die uns die Familie mehrfach glaubhaft dargelegt hat, wurden relativiert oder verdreht. Der Familie wurde mitgeteilt, sie müsse Deutschland innerhalb von 30 Tagen verlassen. Dank der Unterstützung unseres projekteigenen Dolmetschers konnten wir behilflich sein, eine Gegenklage aufzusetzen, und so etwas Zeit für die Familie gewinnen. Im gesamten Projektverlauf zeigt sich eine große Diskrepanz zwischen Schein und Sein, und den verschiedenen Wahrnehmungen. Diese von uns dokumentierten Widersprüche bieten eine große Chance für ein tiefgehendes Verständnis des sogenannten aktuellen „deutschen Flucht-Dilemmas“ und die Möglichkeit für einen Brückenbau.

VERLUSTE



ergeht folgende Entscheidung:

1. Die Flüchtlingseigenschaft wird **nicht zuerkannt**.
2. Die Anträge auf Asylanerkennung werden **abgelehnt**.
3. Der subsidiäre Schutzstatus wird **nicht zuerkannt**.
4. Abschiebungsverbote nach § 60 Abs. 5 und 7 Satz 1 des Aufenthaltsgesetzes **liegen nicht vor**.
5. Die Antragsteller werden aufgefordert, die Bundesrepublik Deutschland innerhalb von 30 Tagen nach Bekanntgabe dieser Entscheidung zu verlassen; im Falle einer Klageerhebung endet die Ausreisefrist 30 Tage nach dem unanfechtbaren Abschluss des Asylverfahrens. Sollten die Antragsteller die Ausreisefrist nicht einhalten, werden sie nach Afghanistan abgeschoben. Die Antragsteller können auch in einen anderen Staat abgeschoben werden, in den sie einreisen dürfen oder der zu ihrer Rückübernahme verpflichtet ist.
6. Das gesetzliche Einreise- und Aufenthaltsverbot gemäß § 11 Abs. 1 des Aufenthaltsgesetzes wird auf 30 Monate ab dem Tag der Abschiebung befristet.



Ergebnisse und Perspektiven

Seit unserem Strategiewechsel bekommen wir zunehmend Anfragen bzw. positive Rückmeldung seitens älterer Menschen mit Flucht- bzw. Vertriebenen-Geschichte. Neben den sieben bereits etablierten Brieffreundschaften stehen aktuell 13 weitere InteressentInnen in den Startlöchern. Erste Kontakte wurden bereits vermittelt. Noch größer ist die Zahl an Statements und Geschichten, die uns die Menschen erzählt haben und noch erzählen wollen. Aktuell stellen wir Anträge für Folgefinanzierungen und stehen in Verhandlung mit weiteren Kooperationspartnern , u. a. der Deutschen Post, um das Projekt bundesweit zu initiieren. Wir stehen im Gespräch mit diversen Kommunen, denen wir ein von uns angefertigtes Handout zukommen lassen, anhand dessen sie das Projekt-Konzept übernehmen und eigenständig initiieren können. Die daraus gewonnenen Briefe und Notate können dann an uns weitergereicht und in die Ausstellung integriert werden. Selbstverständlich kann die Ausstellung dann auch in den jeweiligen Gemeinden gezeigt werden. Aufgrund der mehrsprachigen Erklär-Tafeln und Ausstellungs-Guides sowie der „Icons“ ist die Ausstellung auch für BesucherInnen ohne Deutsch-Kenntnisse verständlich. Des Weiteren werden aktuell Gelder akquiriert, um auch die Lesung in mehrere Sprachen zu übersetzen, da diese auch als eigenständige Produktion gastieren soll und sogar von Geflüchteten selbst gelesen / performt werden könnte. Die Materialien werden wir kostenlos zur Verfügung stellen.

Die Ausstellung

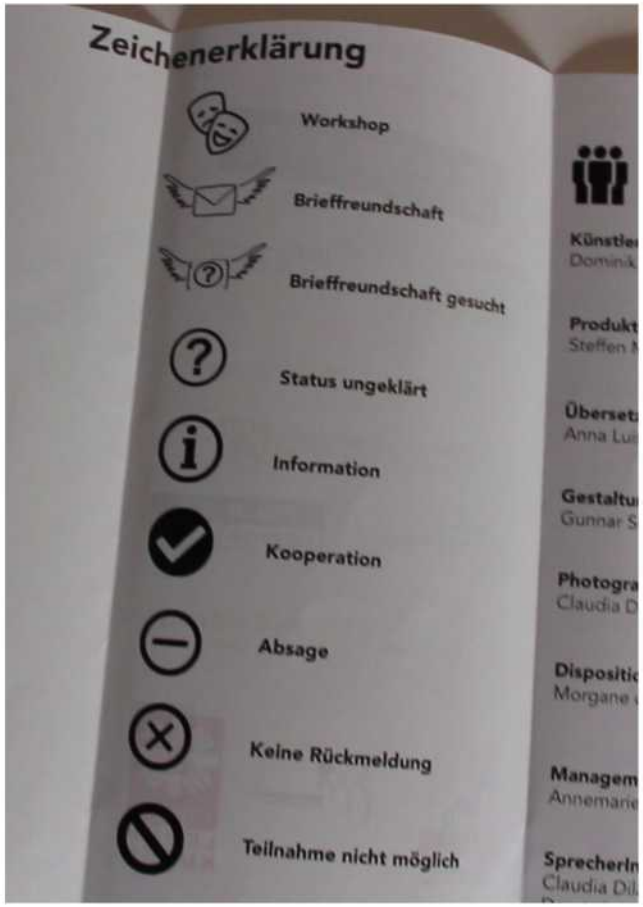
Die Ausstellung ist in mehrere Räume mit unterschiedlichen Themenbereichen untergliedert. Da der Produktionsprozess von vielen Schwierigkeiten, Fehlern und daraus resultierenden Lernprozessen geprägt war,wurde die Entscheidung getroffen, diesen Prozess innerhalb der Ausstellung sichtbar zu machen, da er als eine Art Querschnitt gesellschaftlicher Mechanismen und Systeme fungieren kann. Jeder Gegenstand, jede Akte, jedes Möbelstück kann und soll benutzt werden. Der Besucher soll schauen, stöbern, lesen, blättern. Das Anfassen der Ausstellungs-Gegenstände ist ausdrücklich erwünscht. Die BesucherInnen sollen eintauchen in die Lebenswelten der TeilnehmerInnen, sollen den Stress und den Spaß des Produktionsablaufs miterleben können, es sich in den fremden Lebensräumen bequem machen.

KOMMUNIKATION

Um auch Menschen ohne Deutsch-Kenntnisse den Besuch unserer Ausstellung zu ermöglichen wurden sämtliche Räume und Exponate mit Erklär-Tafeln versehen. Die Beschreibungen gibt es in deutscher, arabischer und persischer Sprache.

Inspiriert von unserer Arbeit mit den jungen Geflüchteten durchziehen sogenannte „Icons“ die gesamte Ausstellung. Während unserer Workshops mussten wir Mittel und Wege finden, Sprach-Barrieren zu überwinden. Daher griffen wir auf universell verständliche Symbole zurück, mit denen wir kommunizieren konnten.

Anhand einer ebenfalls mehrsprachigen Ausstellungs-Broschüre, in welcher die Zeichen anhand einer Legende erklärt werden, werden die Besucher durch die Installationen gelotst. Des Weiteren bieten wir auch Führungen mit entsprechenden ÜbersetzerInnen an.



HÖRSTATIONEN

An über 20 Hörstationen können BesucherInnen Interviews mit unseren TeilnehmerInnen, Tagebuch-Aufnahmen des Teams, aber auch Mitschnitte von Workshops und Recherchen lauschen. Die Hörstationen sind je nach Örtlichkeit automatisiert oder auch durch Besucher individuell bedienbar. Einige Hörstationen sind der Einrichtung entsprechend gestaltet, sei es als Telefon oder Aufnahmegerät.

SCHREIBSTATIONEN

Die Schreibstationen bieten die Möglichkeit, selbst etwas zu verfassen. BesucherInnen können ihre Gedanken festhalten, Texte beantworten und Akten kommentieren. Sie können auch unseren TeilnehmerInnen eine Nachricht schreiben oder sich für eine Brieffreundschaft bewerben. Diese leiten wir entsprechend weiter. Die Texte können zusammen mit dem Infozettel in bereitliegende Umschläge gepackt und am Ausgang in die Posttasche geworfen werfen. Das Dokument wird später mit dem Vermerk „Besucherbeitrag“ in die Ausstellung integriert. InteressentInnen müssen dafür nicht über eine eigene Fluchtgeschichte verfügen.

Das Büro

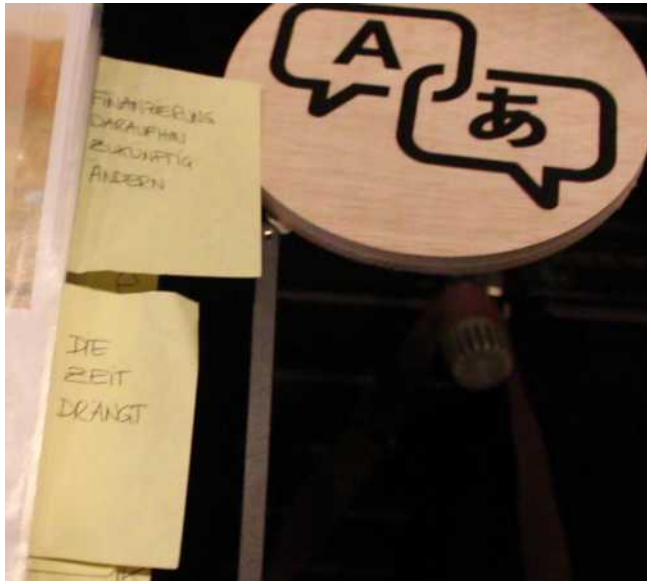
Der Produktionsprozess von Lebensläufer war und ist geprägt von Fehlschlägen und Erfolgserlebnissen. Daher wurde dieser bewusst in die Ausstellung integriert, da die Produktion als Spiegelbild gesellschaftlicher Anstrengungen und Herausforderungen im Hinblick auf Integration verstanden werden kann. Dabei wird den Hindernissen, denen die Produktion begegnen musste, sowie den Fehlern, die das Team im Umgang mit diesen begangen hat, in diesem Bereich ein besonderes Augenmerk geschenkt, aber auch den Kreativprozessen und der Entwicklung von Lösungsstrategien. Hier finden sich die Korrespondenzen des Teams, Gesprächsprotokolle und Konzeptentwicklungen, sowie Dokumentationen der Workshops und Statements unserer ÜbersetzerInnen und unseres Briefboten. Bei den Dokumenten auf dem Boden handelt es sich um Anschreiben an Institutionen zwecks Teilnehmer- Gewinnung. Diese bilden dabei nur ca. ein Zwanzigstel aller versendeten (und unbeantworteten) Anfragen ab und geben nicht nur einen kleinen Eindruck von der Quantität der Korrespondenzen, sondern spiegeln auch die zeitweilige Überforderung wieder, einen Überblick zu bewahren. Materialien von besonderer Bedeutung sind mit gelben Post-Its markiert.

SCHREIBTISCH

Auf dem Schreibtisch befinden sich sämtliche Korrespondenzen des Teams, geordnet nach Monaten, anhand derer ersichtlich wird, mit welchen Höhen und Tiefen die Produktion konfrontiert wurde. Dazu kommen Protokolle besonderer Ereignisse, wie z. B. ein gescheiterter Versuch, die SchülerInnen einer Integrationsklasse für das Projekt zu gewinnen, aber auch die verschiedenen Lösungskonzepte des Teams. Zusätzlich kann man an einer Hörstation Tagebuchaufnahmen folgen, die den Produktionsablauf plastisch zusammenfassen.

ÜBERSETZERINNEN

Die größte Herausforderung bestand in der Kommunikation. Das Team hat zu Beginn hauptsächlich mit Übersetzungsprogrammen und selbstentwickelten Erklär-Comics gearbeitet. Dies führte jedoch nicht selten zu Missverständnissen, so schrieben einige Kinder an ihre Großeltern (und als ihre Großeltern an sich selbst), da sie die Zeichnungen fehlinterpretierten. Die Suche nach geeigneten ÜbersetzerInnen wurde zu einer eigenen Odyssee, da entweder ein Mangel an Verfügbarkeit oder budgetsprengende Honorare dem Vorhaben entgegenstanden. Beeindruckend hingegen die Lerngeschwindigkeit der jüngeren TeilnehmerInnen worauf die Erkenntnis fußt, dass die Sprache der wichtigste Schlüssel zur Integration ist. Nicht zuletzt aufgrund der plötzlichen Notwendigkeit, TeilnehmerInnen bei Befragungen im Rahmen eines Abschiebeverfahrens zu unterstützen,



Der Bote

Einen Brief zu bekommen ist immer etwas Besonderes. Mehr noch, wenn dieser persönlich überreicht wird. Daher wurden den jungen TeilnehmerInnen die Briefe durch einen Postboten überbracht. Der nostalgische Look ist von den 20er Jahren inspiriert. Viele junge Geflüchtete haben in Ihrer Vergangenheit negative Erfahrungen mit Menschen in Uniform gemacht. Daher wurde nach einem Design gesucht, welches möglichst nicht bedrohlich wirkt. Steffen Meyn hat einige seiner Erfahrungen im Rahmen seiner Botengänge niedergeschrieben.

Workshops

Einen ganz besonderen Stellenwert hat dieser Ausstellungsbereich. Über einen Zeitraum von mehreren Monaten wurden in bisher insgesamt 12 Workshops junge Geflüchtete in den Bereichen Sprache, Körperausdruck und (Eigen-)Wahrnehmung geschult. Fremd sein, bzw. In-der-Fremde-sein birgt immer einen gewissen Kontrollverlust. Durch das Erlernen universell geltender Regeln hinsichtlich Körpersprache und verbaler Tonalität wurden die Kinder und Jugendlichen in die Lage versetzt, sich einen teil dieser Kontrolle zurückzuerobern. Dies geschah sowohl im Rahmen von geschützten Einheiten im Theater als auch mit praktischen Übungen im Öffentlichen Raum. Stimmschulung und Mikrofontraining rundeten die Workshops ab.

Das Archiv

Im Laufe der Produktion wurden über 800 Institutionen und Personen kontaktiert, mehr als 5000 E-Mails geschrieben und ca. 4000 Telefonate geführt sowie Anrufversuche unternommen. Jede Institution/Person erhielt eine Akte in welcher Datum, Art und Ergebnis der Kontaktaufnahme (V = erfolgreich / X = erfolglos) vermerkt wurden. Das Archiv-System orientiert sich dabei an den Zeichnungen welche im Rahmen der Kommunikation mit den jungen TeilnehmerInnen verwendet wurden. Dabei erzählt oftmals bereits die Menge an Dokumenten eine eigene Geschichte. So verstarben allein im Zeitraum der Produktion über 80 von uns angefragte Zeitzeugen des II.Weltkrieges.

AKTENSCHRÄNKE

In einem Schrank befinden sich sämtliche Akten zur Suche nach jungen Geflüchteten. Dabei wurden neben Kommunen und staatlichen Institutionen auch Hilfsorganisationen, Kirchen und Kultur-vereine kontaktiert. Die durchaus sinnvollen Mechanismen, um junge Geflüchtete zu schützen, standen einer erfolgreichen Suche jedoch oftmals erschwerend im Weg, dazu kamen personelle Unterbesetzung, eine hohe Arbeitsbelastung, ungünstige Kommunikationswege, aber auch Desinteresse erschwerend hinzu.

In dem anderen Schrank befinden sich sämtliche Akten zur Suche nach älteren Menschen mit Flucht, bzw. Vertriebenengeschichte. Dabei wurden neben den o .g. Institutionen auch Vertriebenen-Vereine, Zeitzeugenstiftungen und Altenpflegeheime kontaktiert. Erschwert wurde die Suche durch Vorbehalte seitens einiger Institutionen und Personen gegenüber den aktuellen Geflüchteten, welche erst durch einen langsamen Vertrauensaufbau seitens des Produktionsteams abgebaut werden konnten. Hinzu kam die Tatsache, dass Alter, Erkrankung und Tod einer Teilnahme oftmals entgegenstanden.

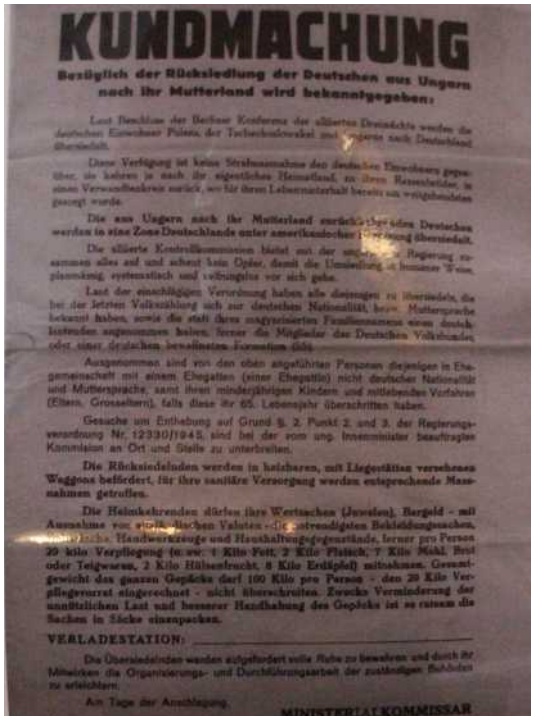
Die Akten beinhalten neben dem Datum der Korrespondenzen auch Zitate, Telefonprotokolle und Inhalte von E-Mail-Kontakten.

Bescheid I

Bei diesen Dokumenten handelt es sich um Fotografien des Ablehnungsbescheids der Familie zweier TeilnehmerInnen. Der vom Amt bestellte Übersetzer sprach nicht den der Familie geläufigen Dialekt und somit wurden nicht nur Fakten falsch weitergegeben, sondern auch die Fluchtgründe abgeschwächt. Der Familie wurde mitgeteilt, dass sie das Land innerhalb von 30 Tagen zu verlassen habe. Es wurde eine Gegenklage eingereicht und der Ausgang des Verfahrens ist noch offen.

Bescheid II

Bei diesem Dokument handelt es sich um die Kopie einer Kundmachung von 1946, in welcher die „Rücksiedlung deutscher Landsleute aus Ungarn nach Deutschland“ angekündigt wird. Innerhalb kürzester Zeit mussten tausende Menschen ihre Heimat verlassen, dabei war pro Person nur ein Gepäckgewicht von 100 kg (inklusive 20 kg Nahrungsmittel) erlaubt.



KUNDMACHUNG

Bezüglich der Rücksiedlung der Deutschen aus Ungarn nach ihr Mutterland wird bekanntgegeben:

Laut Beschluss der Berliner Konferenz der alliierten Grossmächte werden die deutschen Einwohner Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns nach Deutschland übersiedelt.

Diese Verfügung ist keine Strafmassnahme der deutschen Einwohnerschaft gegenüber, sie kehren je nach ihr eigentliches Heimatland, in ihren Ursprungsort, in einen Verwandtenkreis zurück, wo für ihren Lebensunterhalt bereits im weitgehendsten gesorgt wurde.

Die aus Ungarn nach ihr Mutterland zurückkehrenden deutschen Deutschen werden in eine Zone Deutschlands unter amerikanischer Verwaltung übersiedelt.

Die alliierte Kontrollkommission bietet mit der ungarischen Regierung zusammen alles auf und scheut kein Opfer, damit die Umsiedlung in humaner Weise, planmässig, systematisch und reibungslos vor sich gehe.

Laut der einschlägigen Verordnung haben alle diejenigen zu übersiedeln, die bei der letzten Volkszählung sich zur deutschen Nationalität, bezw. Muttersprache bekannt haben, sowie die statt ihres ungarisierten Familiennamens einen deutschlautenden angenommen haben. Ferner die Mitglieder der Deutschen Volksbunde, oder einer deutschen bewaffneten Formation (SS).

Ausgenommen sind von den oben angeführten Personen diejenigen in Ehegemeinschaft mit einem Ehegatten (einer Ehegattin) nicht deutscher Nationalität und Muttersprache, samt ihren minderjährigen Kindern und mittellosen Verfahren (Eltern, Grosseltern), falls diese ihr 65. Lebensjahr überschritten haben.

Gesuche um Enthebung auf Grund §. 2. Punkt 2. und 3. der Regierungsverordnung Nr. 12330/1945. sind bei der vom ung. Innenminister beauftragten Kommission an Ort und Stelle zu unterbreiten.

Die Rücksiedelnden werden in heizbaren, mit Liegestätten versehenen Waggons befördert, für ihre sanitäre Versorgung werden entsprechende Massnahmen getroffen.

Die Heimkehrenden dürfen ihre Wertsachen (Juwelen), Bargeld - mit Ausnahme von [illegible] Valuten - die notwendigsten Bekleidungssachen, [illegible] Handwerkzeuge und Haushaltungsgegenstände, ferner pro Person 20 kilo Verpflegung (u. zw. 1 Kilo Fett, 2 Kilo Fleisch, 7 Kilo Mehl, Brot oder Teigwaren, 2 Kilo Hülsenfrucht, 8 Kilo Erdäpfel) mitnehmen. Gesamtgewicht des ganzen Gepäcks darf 100 Kilo pro Person - den 20 Kilo Verpflegsvorrat eingerechnet - nicht überschreiten. Zwecks Verminderung der unnötigen Last und besserer Handhabung des Gepäcks ist es ratsam die Sachen in Säcke einzupacken.

VERLADESTATION: _____

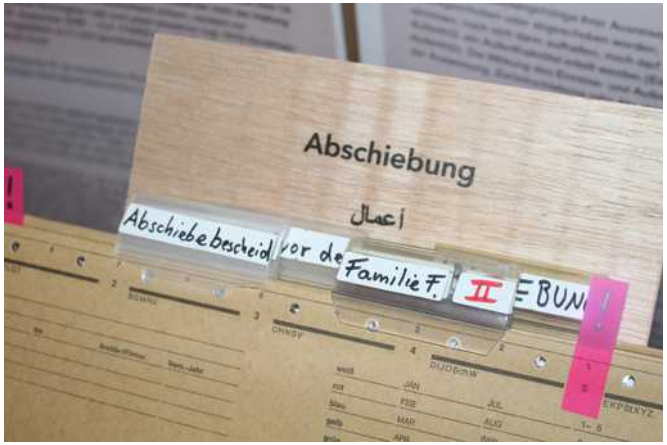
Die Übersiedelnden werden aufgefordert volle Ruhe zu bewahren und durch ihr Mitwirken die Organisierungs- und Durchführungsarbeit der zuständigen Behörden zu erleichtern.

Am Tage der Anschlagung.

MINISTERIALKOMMISSAR

Giftschrank

Anhand einiger Gesprächsprotokolle zeichnet sich ab, wie bürokratische Entscheidungen Realität und Alltag unserer TeilnehmerInnen bestimmen und nicht selten vergiften.



Die Schatzkammer

Das Highlight der Ausstellung: In mehreren Bereichen, inspiriert von den Wohnungen der von uns befragten Menschen, kann der Zuschauer sich im wahrsten Sinne des Wortes in die Lebensumstände dieser Personen hineinversetzen, Interviews lauschen, in verschiedenen Wohnräumen Platz nehmen Photos betrachten, und natürlich den Briefwechseln folgen, die das Herzstück dieses Raumes bilden

Fenster-Rahmen

„Was siehst Du, wenn Du aus Deinem Fenster schaust?“ Diese Frage, entnommen dem Fragebogen, den jede(r) TeilnehmerIn zu Beginn erhalten hat, inspirierte unsere Fotografin dazu, während unserer Interviews die TeilnehmerInnen vor ihren eigenen Fenstern abzulichten. Ob frontal oder mit dem Rücken zur Kamera, den Blick auf die jeweilige Aussicht freigebend, ist jedes Foto auch ein kleiner Blick in die Seele der TeilnehmerInnen. Entsprechend wurden auch antike Fenster angeschafft, um den Bildern den nötigen Rahmen zu geben. Anhand von Hörstationen kann man den Interviews lauschen, die in den Wohnungen der TeilnehmerInnen geführt wurden.

Impressionen

Aufnahmen von Gegenständen in den Wohnungen sollen nicht nur einen kleinen Eindruck davon geben, welche Atmosphäre uns während der Interviews begegnet ist, sondern auch ein tieferes Eintauchen in die Welt unserer TeilnehmerInnen. Die Fotos von kulinarischen Köstlichkeiten spiegeln die ausnahmslose Gastfreundlichkeit wieder, die wir während der Interviews erfahren durften.

Wohnzimmer

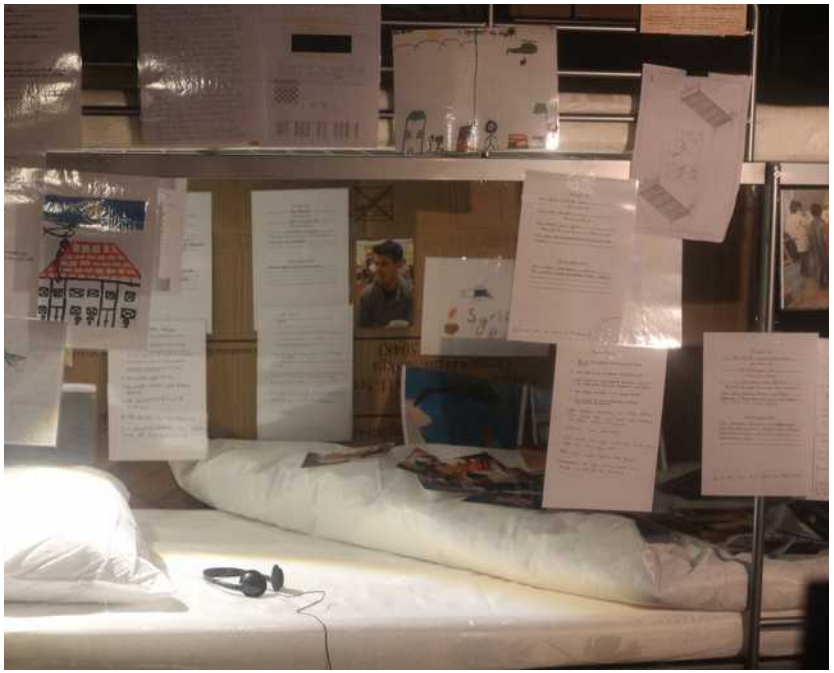
Auf diesem Tisch finden sich die Brief-Alben unserer älteren TeilnehmerInnen. Die Ausstattung ist inspiriert von den Wohnungen, die wir im Laufe unserer Besuche bei deutschen SeniorInnen betreten haben. Dabei wurden uns seitens der TeilnehmerInnen sowohl Original-Fotos aus der Kindheit, als auch Dokumente und Briefe aus Familienbesitz für die Dauer der Ausstellung überlassen.

Orienttisch

Auf diesem Tisch finden sich die Brief-Alben unserer jüngeren TeilnehmerInnen. Auch hier standen die Eindrücke, die wir im Rahmen unserer Besuche gewonnen haben, Pate für die Ausstattung dieses Bereiches.

Altenheim

Die Einrichtung entspricht den Eindrücken, die im Rahmen unserer Recherchen in Altenheimen und Single-Wohnungen gesammelt wurden. Die meisten älteren Teilnehmer lebten aufgrund des fortgeschrittenen Alters allein, bzw. wurden betreut. Zahlreiche Befragte antworteten auf die Frage nach ihrer Alltagsbeschäftigung, sie würden entweder auf Familienbesuch, das Essen oder die Pflegekraft warten. Einige sagten auch aus, sie würden auf den Tod warten. Hier finden sich neben Briefen und Statements von SeniorInnren mit Fluchtgeschichte auch ein Telefonmitschnitt sowie Interviews, die in Zeitungsform gedruckt wurden.



Unterkunft

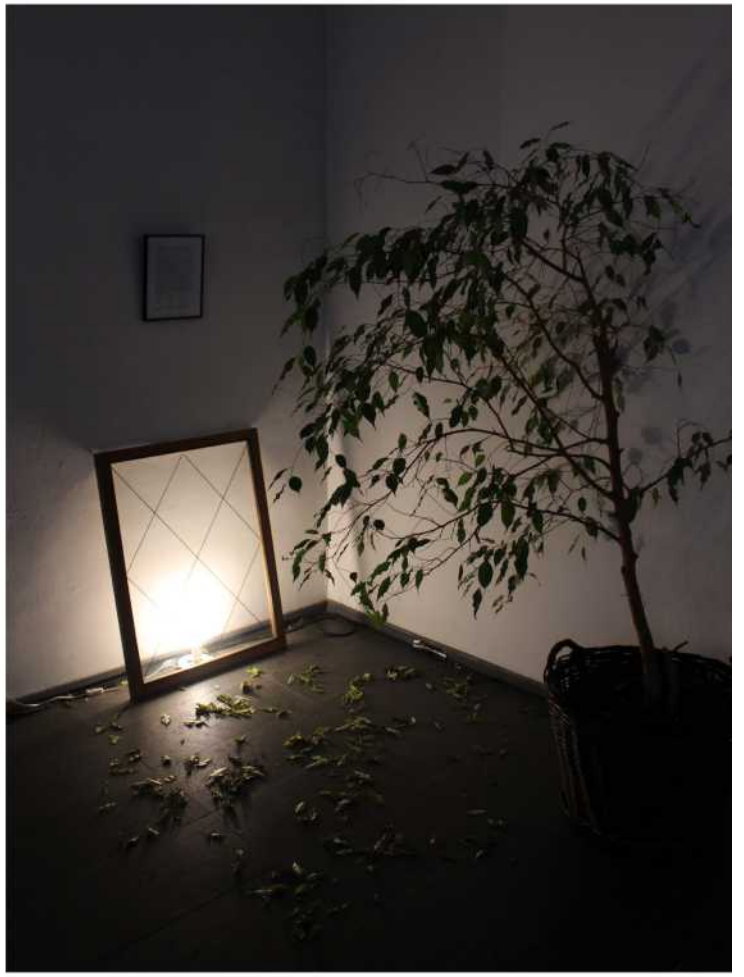
Bei dem hier aufgestellten Bett handelt es sich um ein Originalmodell wie es zigtausendfach bundesweit in Asylunterkünften steht. Dieses lässt sich in zwei Einzelbetten teilen und wurde im Internet mit dem Titel „Modell Doppelasyl“ inkl. feuerfester Bettwäsche angeboten. Die Firma hat den Namen inzwischen geändert. „Warten“ wurde von den meisten Befragten als Hauptbeschäftigung angegeben. Die Zeichnungen und einige der Fragebögen stammen von jungen Geflüchteten u. a. aus Syrien, dem Irak und Afghanistan. Diese wurden uns freundlicherweise von Herrn Hasan Hüseyin Deveci überlassen, der in Köln für junge Geflüchtete Kunstkurse anbietet.

AUSSENSEITER

Neben div. Absagen bzgl. einer Projektteilnahme gibt es auch Beispiele von Menschen, denen eine Teilnahme trotz großen Interesses nicht möglich ist. Zwei Beiträge stehen hier beispielhaft für die Realitäten, denen wir während der Produktion begegnen mussten.

Links: Der Urheber dieses Briefes stammt aus dem Kosovo und ist in Deutschland aufgewachsen. Seiner Familie wurde das Aufenthaltsrecht abgesprochen, die Abschiebung in den Kosovo stand unmittelbar bevor. Als Roma hat die Familie dort keinerlei Zukunft, da Unterdrückung und Ausgrenzung an der Tagesordnung sind. Unmittelbar bevor die Familie untergetaucht ist, erreichte uns sein Brief. Zerstörte Fenster wurden hier zu einem Mahnmal arrangiert

Rechts: Der zweite Brief stammt von Herrn Werner, welcher zwei Wochen nach der Einsendung verstarb. Er hinterließ keine Familie, die ihn betrauern konnte.



Die Lesung

Die Lesung wurde als ergänzendes Mittel konzipiert, um innerhalb von 45 Minuten einen Querschnitt durch unseren gesamten Produktionsprozess zu zeigen. Die Lesung funktioniert auch unabhängig von der Ausstellung, und kann aufgrund des geringen Aufwands in Schulen, Altersheimen und Asylunterkünften gespielt werden. Mithilfe von Soundeffekten und einigen O-Tönen werden in der Performance Produktionsprozesse, Dialoge und Beiträge der TeilnehmerInnen gelesen und diese somit zu einem verdichteten Making-Off. **Übertitelungen auf Arabisch und Farsi sind ebenfalls möglich.**

Das Gastspiel

Die bereits jetzt große Nachfrage seitens bundesweiter Kommunen und Initiativen zeigt die Aktualität der Produktion und ein nach wie vor starkes gesellschaftliches Interesse an der Thematik. Die Flexibilität der Ausstellung erlaubt einen Aufbau in unterschiedlichsten Konstellationen, vom Arrangement in verschiedenen Räumen, über Theaterbühnen bis hin zu Kirchen oder dem Öffentlichen Raum gibt es nur wenig Einschränkungen. Auch funktioniert die Ausstellung in kleineren Varianten. Kommunen und Institutionen können das Konzept der Brieffreundschaften eigenständig initiieren. Dazu erhalten sie von uns ein Hand-Out mit praktischen Tipps und Hinweisen und selbstverständlich stehen wir auch beratend zur Seite. Die Ergebnisse werden dann in die gastierende Ausstellung integriert. Somit erhält die Ausstellung automatisch einen lokalen Bezug zum Ausstellungsort.

Technische Anforderungen „Ausstellung“

Die Ausstellung kann sich den individuellen Begebenheiten der jeweiligen Ausstellungsorte anpassen. Dabei ist sowohl die Präsentation in einem großem Raum möglich, als auch die Aufteilung auf mehrere Räumlichkeiten. Auch eine Teilausstellung ausgewählter Exponate mit unterschiedlichem thematischem Schwerpunkt ist möglich, sei es mittels Audio-Stationen oder Fotopräsentationen im Öffentlichen Raum. Gerne erstellen wir Ihnen anhand Ihrer Vorstellungen ein zugeschnittenes Ausstellungskonzept. Besondere technische Voraussetzungen sind dabei nicht zwingend erforderlich, einzig die Anzahl an benötigten Stromzugängen (220V) variiert je nach Ausstellungskonzept.

Technische Anforderungen „Lesung“

Die Lesung kann sowohl im Rahmen der Ausstellung gebucht werden, als auch in Klassenzimmern, Wohnheimen u.a.. Benötigt wird ein Stromzugang (220 Volt).

Bei Übertitelung wird entweder ein verdunkelbarer Raum oder ein Beamer mit entsprechender Leuchtstärke benötigt.

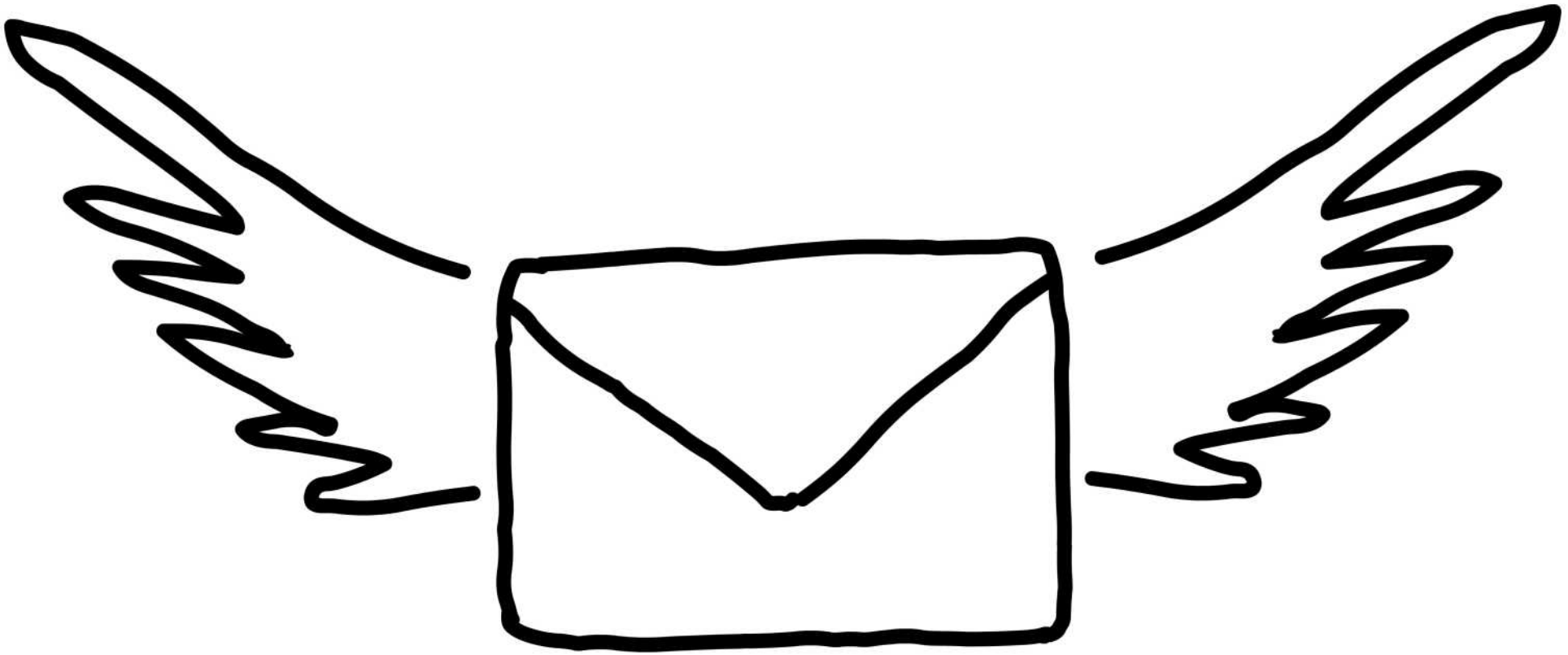
Auf Wunsch kann die Lesung mit zusätzlichen Optionen wie Fotoshow, Ausstellungsexponaten oder Audiostationen gebucht werden. Im Anschluss findet auf Wunsch ein Nachgespräch mit den KünstlerInnen statt. Dolmetscher können optional gebucht werden.

RESÜMEE

Integrationsarbeit ist harte Arbeit, aber immer lohnenswert. Wir glauben, eine Ausstellung geschaffen zu haben, die einen repräsentativen Querschnitt gesellschaftlicher Vorgänge und Systeme hinsichtlich der aktuellen Geflüchteten-Situation zeigt. Und damit ist auch die „deutsche“ Flüchtlingssituation gemeint. Kommunikation ist der Schlüssel, die Überwindung dazu der wichtigste Schritt. Sei es die Kontaktaufnahme mit jungen Geflüchteten aus anderen Kulturen, als auch mit Geflüchteten aus unserer Gesellschaft, deren Stimmen wir oft überhören und deren Erfahrungen wir nicht genug schätzen. Von beiden Seiten können wir lernen, dass Freiheit und Frieden eben nicht die Selbstverständlichkeit beinhalten, mit der wir sie allzu oft betrachten. Die Geschichten sind da, wir müssen nur hinhören – oder sie lesen.

- Bisherige Video- und Audioaufnahmen in Stunden: 103
- Bisher schriftlich angefragte Organisationen, Initiativen, Einrichtungen und Privatpersonen zwecks Gewinnung deutscher TeilnehmerInnen: 392
- Bisherige telefonische An-und Nachfragen zwecks Gewinnung deutscher TeilnehmerInnen: 2971
- Bisherige Vor-Ort-Termine: 62
- Bisher schriftlich und telefonisch angefragte Einrichtungen Organisationen, Initiativen, Schulen, und Privatpersonen zwecks Gewinnung junger TeilnehmerInnen: 79
- Bisher gesammelte Interessensbekundungen aller kontaktierten Organisationen, Initiativen, Einrichtungen und Privatpersonen beider Gruppen: 263
- Rückmeldung aller angeschriebenen Organisationen, Initiativen, Einrichtungen und Privatpersonen beider Gruppen nach erneuter Nachfrage: 49
- Bisherige Absagen aufgrund von Ressentiments gegen-über den anderen TeilnehmerInnen: 82
- Bisher durchgeführte Workshops: 12
- Bisherige Preis-Nominierungen: 1
- Bisher schwebende Abschiebeverfahren: 2
- Bisher durchgeführte Abschiebeverfahren: 1
- Aktuelle Briefpaare: 9
- Bisher gesammelte Briefe: 87
- Aktuelle weitere potentielle TeilnehmerInnen: 17

v.l.n.r.: Dominik Breuer, Eric Rentmeister (beide Künstlerische Leitung), Claudia Dilay Hauf (Fotografin)



Ansprechpartner

Dominik Breuer

dominik@brachland-ensemble.de

0178-5612204

Claudia Sowa

wtt-remscheid@t-online.de

0177-5909252

Postadresse

Dominik Breuer

Brachland-Ensemble

Dornierstr. 2
51381 Leverkusen

Photos: Claudia Hauf / Kontakt: claudia.hauf@email.de